

**Kohle statt Kirche**

**Wenn die Heimat zerstört wird**

Von Karin de Miguel Wessendorf und Caroline

Nokel

07.11.2021

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Es tut nicht so weh, sein Elternhaus zu verlieren wie diese Kirche, weil hier bin ich getauft. Das ist, das war immer der Mittelpunkt vom Ort.

**O-Ton Vertreterin „Kirche(n) im Dorf lassen“:**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wir haben uns entschlossen, einen Gottesdienst zu machen von der Initiative "Kirche(n) im Dorf lassen".

**Erzählerin:**

Ein Sonntagnachmittag Anfang März im rheinischen Braunkohlerevier. Es ist kalt und zugig. Trotzdem haben sich fünfzig bis hundert Menschen vor der Kirche Heilig Kreuz versammelt, zu einem „Gottesdienst an der Kante“ – am Rand des Tagebaus Garzweiler II. Eine bunte Mischung aus jungen und alten Menschen, bürgerlich und alternativ aussehenden, steht mit Corona-Masken und mit Abstand beieinander. Ein Tisch mit einem violetten Tuch darauf dient als Altar, ein großes gelbes Kreuz lehnt daran. Die Tür zur Kirche ist verschlossen.

**O-Ton Vertreterin „Kirche(n) im Dorf lassen“:**

Der heutige Gottesdienst soll nun so aussehen: Wir haben ihn ganz bewusst hier begonnen, hier in Keyenberg, an der Kirche. Wo wir vor nicht so langer Zeit – viele von euch waren auch damals dabei – uns versammelt haben, weil wir entsetzt und empört waren über die vorzeitige Entwidmung der Keyenberger Kirche.

**Erzählerin:**

Um die Kirche Heilig Kreuz in Keyenberg ist ein Streit entflammt. Die Kirchengemeinde und ihr Pfarrer wollen die Kirche vom Bischof entwidmen lassen. Keyenberg ist eins der letzten fünf Dörfer im rheinischen Braunkohlerevier, die noch dem Tagebau Garzweiler II weichen sollen. Ende 2016 bekam Keyenberg den Umsiedlerstatus: Das heißt, die Dorfbewohner wurden aufgefordert, mit dem Energiekonzern RWE in Verhandlung zu treten, ihre Häuser zu verkaufen und innerhalb von sechs Jahren am Umsiedlungsort neu zu bauen. Die katholische Kirchengemeinde hat ihre Kirchen in

Keyenberg und Kuckum 2019 an RWE verkauft. Mit dem Geld baut sie in Keyenberg-neu eine neue, gemeinsame Kirche für die Umsiedler aus allen fünf Orten. Pfarrer Werner Rombach und die Gemeindeleitung haben beim Bischof beantragt, die zwei Kirchen in den alten Orten einen Sonntag vor der Grundsteinlegung der neuen Kirche zu entwidmen.

**O-Ton Pfarrer Rombach:**

Wir haben gesagt, eine Woche vorher wäre es schön zu entwidmen, um beim Geschehen der Entwidmung sagen zu können: Und in der nächsten Woche treffen wir uns zu einem Fest der Zukunft, wo der Grundstein gelegt wird. Das hatten wir pastoral so gedacht.

**Erzählerin:**

Doch einige sind empört über diesen Plan. Ingo Bajerke zum Beispiel: Er war als Kind Messdiener in Heilig Kreuz und bis vor kurzem auch Lektor. Er wohnt noch im alten Ort, der immer leerer und einsamer wird: Viele Rollläden sind heruntergelassen. Vor vielen Hauseinfahrten stehen Container mit Schutt. Die meisten Geschäfte sind seit Jahren geschlossen.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Das ist so wie so ein Geschwür, was sich immer weiter fort frisst und irgendwann ist es an deinem Ort angelangt. Und dann. Dann zerstört das praktisch dein vorheriges Leben.

**Erzählerin:**

Ingo Bajerke wird notgedrungen auch bald umsiedeln. Aber so lange es geht, will er noch in Keyenberg-alt bleiben. Zum Glück ist die Bäckerei noch geöffnet.

**O-Ton Bäckerin:**

Guten Morgen! Hallo.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Ja hallo!

**O-Ton Bäckerin:**

Bitte schön.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Ich hätte gerne dasselbe wie immer. Also zehn Stütchen für mich, fünf für meinen Bruder...

**Erzählerin:**

Auf der Theke liegt der neue Pfarrbrief.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Ja, da steht für uns hier im alten Dorf sowieso nichts mehr drin.

**O-Ton Bäckerin:**

Sogar unsere Kirche ist nicht mehr abgebildet, sondern nur die Neue.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Nein, auch nicht mehr?

**O-Ton Bäckerin:**

Anscheinend haben wir keine Kirche mehr hier.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Ne.

**Erzählerin:**

Aus Ingo Bajerkes Sicht hätte die katholische Kirche um den neugotischen Backsteinbau kämpfen müssen. Die ursprüngliche Kirche ist wahrscheinlich tausend Jahre alt. Legenden sagen, sogar noch älter.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Da hängt noch eine Glocke drin von 1455, die weit über fünfhundert Jahre ihren Klang über die Landschaft verteilt hat. Leute, die hier auf dem Feld standen und vor fünfhundert Jahren gearbeitet haben, konnten diese Glocke hören, genauso wie wir sie heute noch hören können. Das ist so eine Brücke durch die Geschichte. Man fühlt sich hier mit den alten Generationen noch verbunden. Man fühlt sich noch geerdet. Und wenn das hier verschwindet, dann verschwindet diese Brücke.

**Erzählerin:**

Als Ingo Bajerke erfahren hat, dass seine Kirchengemeinde die historische Dorfkirche aufgeben wollte, wollte er das nicht hinnehmen.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Also, das fing damit an. Es war ja nur entschieden, dass eine Umsiedlung stattfinden sollte. 2016 hatten wir den Umsiedlerstatus bekommen und wir haben geglaubt, dass die Gemeinde dann irgendwann ins Boot geholt wird und mal irgendwie öffentlich gemacht wird: wie sieht die neue Kirche aus am neuen Ort? Was nehmen wir für alte Sachen mit? Nehmen wir den Altar mit? Nehmen wir die Figuren mit? Aber man hat nichts gehört. Da kam gar nichts.

**Erzählerin:**

Eines Sonntags wurde nach der Messe verkündet, dass die Entwürfe für eine neue Kirche am neuen Ort schon stehen. Auch sein Nachbar Helmut Kehrmann fühlt sich als Keyenberger Anwohner in die Entscheidung nicht einbezogen.

**O-Ton Helmut Kehrmann:**

Aber so ist das ja gemacht worden, dass hier eine Handvoll Menschen hier in Alt Keyenberg, sich zusammengesetzt hat und letztendlich festgelegt hat, dass die Kirche verkauft wird, die sich auch Gedanken darüber gemacht haben, welches Inventar aus der Kirche mitgenommen wird und welches nicht mitgenommen wird. Da waren wir damals so entsetzt, als die als die Vorstellung der neuen, des neuen Kirchengebäude uns da präsentiert worden ist,

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2021

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

dass man halt so ohne weiteres über das ganze Inventar der Kirche redet und sagt. Ja, das können wir nicht mitnehmen. Das nicht, das nicht, das nicht, das nicht.

**Erzählerin:**

Zusammen mit anderen Dorfbewohnern gründeten Helmut Kehrmann und Ingo Bajerke die Initiative „Die Kirche(n) im Dorf lassen“.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Da haben wir uns erst einmal zusammengesetzt und haben gesagt. Da müsste doch was machen. Und dann sind wir durchs Dorf gelaufen und haben dann Unterschriften gesammelt gegen den Ausverkauf unserer Kirche. Und dann haben wir gedacht Mensch, wenn die die Kirche doch auch verkaufen wollen, warum kämpfe nicht darum, die ganze Kirche zu erhalten?

**Erzählerin:**

Seitdem setzt sich die Initiative „Die Kirche(n) im Dorf lassen“ für den Erhalt der bedrohten Kirchen im rheinischen Braunkohlerevier ein. Mit Unterschriftenaktionen und Protest-Messen fordern sie die katholische Kirche dazu auf, die Kirchen nicht aufzugeben. Im Jahr 2018 wendeten sie sich an die zuständigen Pfarreien, und an die Bischöfe in Aachen und Köln mit einer Petition, die Kirchen nicht zu verkaufen und nicht zu entwidmen. Knapp 4.000 Unterzeichner konnten sie dafür gewinnen. Doch ein Jahr später wurden die Kirchen trotzdem verkauft.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Ich war damals auch schon drauf und dran zu sagen Ja, der Tagebau der kommt näher. Du ziehst um. es Ist halt so.. Aber durch dieses Vorgehen der Kirche hab ich gedacht. Da hab ich alles in Frage gestellt. Und dann haben wir wieder angefangen zu kämpfen, erst einmal um die Kirche. Und dann ist auch die Bewegung um den Ort wieder größer geworden. Weil gleichzeitig auch der Hambacher Forst so in den Fokus gekommen ist und wir gesehen haben, wenn man dann irgendwie sich dagegen stellt oder auf sich aufmerksam macht, dass man damit was erreichen kann.

### **Erzählerin:**

Seit Jahrzehnten sind zahlreiche Dörfer und Kirchen in der Region für den Braunkohleabbau abgerissen worden. Umsiedlungen wurden als unausweichlich hingenommen. Doch 2018 hat sich das geändert: Da kamen zu den Baumbesetzern im Hambacher Forst Tausende Demonstranten hinzu. Die Klimakrise wird immer dringlicher. Und so wurden auch die Proteste gegen die Rodung des Hambacher Forsts und den Abbau der klimaschädlichen Braunkohle immer größer. Schließlich entschied ein Gericht, dass die Rodungen im Hambacher Forst gestoppt werden müssen. Das Kohleausstiegsgesetz wurde verabschiedet und das Bundesverfassungsgericht forderte von der Regierung, bis Ende 2022 mehr zu tun, um die Klimaziele zu erreichen.

Ingo Bajerke und viele andere schöpften wieder neue Hoffnung: Können die Dörfer vielleicht doch noch gerettet werden?

### **O-Ton Ingo Bajerke:**

Man hat zu oft so einen Ort sterben sehen und man hat nie gesehen, dass es auch eine andere Möglichkeit gibt. Diese Möglichkeit, die könnte ja jetzt hier Wirklichkeit werden. Und was mich ganz traurig macht ist, dass das so spät passiert, weil die meisten Leute, die haben gar nicht daran geglaubt, dass es möglich ist, den Ort zu retten. Und darum sind die auch weggezogen.

### **Erzählerin:**

Ingo Bajerke hat sich noch nicht damit abgefunden zu gehen. Und er wünscht sich, dass die Institution Kirche auch für die Menschen am alten Ort noch da ist.

### **O-Ton Ingo Bajerke:**

Man geht ja auch in die Kirche, um seine Sorgen loszuwerden, um zum Himmel zu beten, um irgendwie um Hilfe zu bitten. Und die Hilfe wird einem hier verwehrt. Ich finde es traurig, weil eigentlich muss die Kirche ja für die Minderheiten da sein, für die Leute in Not. Und was macht die zuständige Kirche? Sie verkauft dieses Gebäude, geht mit den Leuten dahin, die praktisch gesagt haben: „Wir packen die Koffer, wir gehen an den neuen Ort“ und sagt dann: „Wir gehen dahin, wo die Menschen sind.“ Aber hier sind auch noch Menschen und diese Menschen werden vergessen.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2021

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

### **Erzählerin:**

Doch „die Kirche“ spricht nicht mit einer Stimme: Der Aachener Bischof Helmut Dieser stimmt im Januar 2021 dem Antrag der Gemeinde Christkönig auf Entwidmung der Keyenberger und Kuckumer Kirche überraschenderweise nicht zu. Er will erst einmal die Leitentscheidung des Landes Nordrhein-Westfalen zum Tagebau abwarten.

### **O-Ton Bischof Dieser:**

In einer so aufgewühlten Situation wäre dieses Zeichen völlig missverständlich gewesen. Zu einem ganz und gar negativ zu deutenden Symbol wäre es geworden, schon jetzt zu entwidmen, bevor denn überhaupt klar ist, was werden wird. Und wir mussten erst wissen: Was wird aus den Dörfern? Und wie können wir die Situation dann neu einschätzen?

### **Erzählerin:**

Das Bistum Aachen appelliert an die Landesregierung, eine Entscheidung für den Erhalt der Dörfer zu treffen und somit die vom Tagebau verursachten CO2 Emissionen zu reduzieren.

### **O-Ton Bischof Dieser:**

Bei den ökologischen Fragen wollen wir mit in der Diskussion sein, was das für uns bedeutet, welche Entscheidungen jetzt dringend geboten sind, welche politischen Grundentscheidungen. Und eine davon sind ja die Pariser Klimaziele. Also es ist uns sehr daran gelegen, das zusammen mit dem Papst, der ja dieses Anliegen in seiner Enzyklika Laudato si so stark gemacht hat, dass da wirklich ein weltweites Umdenken geschieht.

### **Erzählerin:**

Die Entscheidung des Bischofs feiern viele mit einem ökumenischen Gottesdienst, wieder draußen, vor der verschlossenen Kirche Heilig Kreuz in Keyenberg. Sie ist mittlerweile zum Symbol des Widerstands gegen den Braunkohleabbau geworden. Der Aachener Diözesanrat hat eingeladen. Regionalvikar Markus Bruns und Superintendent Jens Sannig halten den ökumenischen Gottesdienst. Ingo Bajerke freut sich, dass die Kirche noch nicht entwidmet wurde.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Es ist eine Erleichterung. Es ist schön, diese Kirche noch zu haben, obwohl man dann nicht hier reinkommt. Aber man weiß, die Kirche ist noch da. Man hört sie ja noch. Die Glocken sind ja noch aktiv.

**Erzählerin:**

Auch die Initiative „Die Kirchen(n) im Dorf lassen“ ist vertreten. Helmut Kehrmann und seine Mitstreiter hatten im Vorfeld den Bischof und die Mitglieder des Priesterrats in zahlreichen Emails dazu aufgefordert, der Entwidmung nicht zuzustimmen. Diesmal wurden sie erhört.

**O-Ton Helmut Kehrmann:**

Laut, ich sag jetzt mal Christkönig, sollt an dem heutigen Tag die Kirche hier entweiht werden. Was wir Gott sei Dank ja verhindern konnten, wir hier vom Dorf und viele, viele andere, die uns mit unterstützt haben in dieser Aktion. Und aus diesem Grunde sind wir heute hier, ist für mich ein Dankgottesdienst, dass die Kirche stehenbleiben darf und noch nicht entweiht ist. Das ist sehr, sehr wichtig für uns.

**Erzählerin:**

Als ehemaliger Lektor hält Ingo Bajerke noch einmal die Lesung vor der geschlossenen Kirchtür.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Gott, ich fühle mich bei dir geborgen. Lass mich nicht allein. Ich fühle mich wie ein Netz verstrickt, das plötzlich über mich geworfen wurde. Hilf mir heraus, denn ich habe Angst. In deine Hände lege ich mich. Du bist mein Gott. Wort des lebendigen Gottes.

**Erzählerin:**

Vertreter der Gemeinde aus dem neuen Ort und Pfarrer Rombach sind bei dem Gottesdienst nicht dabei. Sie haben akzeptiert, dass der Tagebau kommt. Pfarrer Rombach wehrt sich dagegen, die Kirchengemeinde Christkönig dafür verantwortlich zu machen, dass Heilig Kreuz abgerissen werden soll.



**O-Ton Pfarrer Rombach:**

Es sieht ja jetzt immer so aus, als würde die Kirchengemeinde, wären die die Täter. Wir sind genauso Opfer und haben gesagt, [wir wollen, dass es stehen bleibt, bis halt eben der Damm brach und man sagte, nachdem man den Status des Umsiedlers hatte, jetzt ist der Kampf zu Ende. Jetzt streichen wir die Waffen, jetzt fügen wir uns ins Ganze.

**Erzählerin:**

Auch die Leute im neuen Ort sind nicht gern gegangen. Die Entscheidung des Bischofs, mit der Entwidmung der Kirchen zu warten, kommt bei ihnen und Pfarrer Rombach nicht gut an.

**O-Ton Pfarrer Rombach:**

Der Bischof hat jetzt entschieden, weil er letztendlich die Ergebnisse der Klimakonferenz von Paris in diesem Bistum umsetzen möchte, keine schlechte Presse, keine schlechten Medien zu haben, um an dieser Stelle nicht ausgebremst zu werden. Das kann ich so offen sagen, weil er es selbst gesagt hat im größeren Kreis. Und da sagen natürlich die Leute hier aus dieser Gemeinde, der hat euch ja ganz schön im Regen stehen gelassen und hat, jetzt kommt das etwas salopp und nicht so vornehm, selbst seinen Arsch gerettet.

**Erzählerin:**

Die Gemeinde feiert trotzdem die Grundsteinlegung des neuen Kirchgebäudes. Sie lässt sich von der Entscheidung des Aachener Bischofs nicht von ihren Plänen abbringen. Das Fundament steht schon. Auf dem Plakat am Baugerüst ist die Zeichnung eines schlichten, zeitgenössischen Baus zu erkennen. Gegenüber hat der Energiekonzern RWE für die Grundsteinlegung ein großes weißes Zelt aufgestellt. Viele Menschen versammeln sich: Der Bürgermeister von Erkelenz ist gekommen, eine Vertreterin der Landesregierung, der Architekt, Journalisten, Fotografen und viele Anwohner, manche Männer in dunkelgrünen Schützenuniformen. Die Festgemeinde zieht – angeführt von Ministranten in ihren roten und weißen Gewändern – aus dem Zelt auf die Baustelle.

**O-Ton Pfarrer Rombach:**

Wir bitten dich, segne diese Grundsteinurkunde, damit sie heute und in der kommenden Zeit daran erinnere, in welchem zeitlichen Zusammenhang hier in Keyenberg, Kuckum, Westrich und Berverath-neu der Grundstein für ein neues Gotteshaus mit Begegnungszentrum gelegt wird.

**Erzählerin:**

Pfarrer Rombach legt die Kapsel mit einer Tageszeitung und der Grundsteinurkunde in eine Nische und streicht etwas Mörtel darüber. Jetzt ist die Gemeinde ein Stück mehr am neuen Ort angekommen. Vor den Fotografen steht Agnes Maibaum neben Pfarrer Rombach. Sie kommt aus Keyenberg und hat als Vorsitzende des Kapellenausschusses seit Jahren den Neubau der Kapelle Sankt Petrus im neuen Ort geplant. Dass die Kirche ihre Gebäude und Grundstücke zu früh verkauft haben soll, kann sie nicht nachvollziehen.

**O-Ton Agnes Maibaum:**

Die Kirche war mittendrin. Also, da waren schon viele Leute hier, da hat die Kirche erst verkauft. Das stimmt so nicht. Ja, und warum soll man das der Kirche absprechen? Darf sie, wie alle anderen hier, ja, sie ist ja genauso Eigentümer, wie alle anderen, die hier am alten Ort oder in den alten Orten gewohnt haben. Irgendwann nimmt man Gespräche auf. Ja und wir waren, also die Kirche war bei weitem nicht die erste. Da waren schon Leute, die wohnen hier und nicht wenige.

**Erzählerin:**

Agnes Maibaum ist für Klarheit. Sie will nicht über die Chance nachdenken, vielleicht doch am alten Ort zu bleiben.

**O-Ton Agnes Maibaum:**

Jetzt ist es einfach zu spät. Die Leute sind einfach unterwegs und man will auch nicht mehr in dieser Mühle drin sein. Rechtsrum, linksrum. Wie bleibt es denn jetzt? Wir haben uns dafür entschieden, in diese Richtung zu gehen. Und diese verfolgen wir jetzt auch.

**Erzählerin:**

Mittlerweile hat das Land Nordrhein-Westfalen seine Leitentscheidung bekannt gegeben. Doch sie entscheidet weder, dass die Dörfer stehen bleiben, noch dass sie abgerissen werden. Sie gibt Aufschub bis 2026. Dann soll noch einmal geprüft werden, ob die Braunkohle unter den Dörfern überhaupt gebraucht wird.

**Erzählerin:**

Für Ingo Bajerke kommt die Entscheidung zu spät. Er fährt heute zur Baustelle im neuen Ort.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Ich bin ein bisschen traurig, wenn man jetzt sieht, dass der Tagebau noch gestoppt werden kann und dass das richtig greifbar ist. Und wir hätten nur 2016, da hätte unsere Dorfgemeinschaft noch einmal richtig zusammenhalten müssen und hätte, hätte nicht mit RWE verhandelt. Wir hätten es schaffen können, das Dorf zu erhalten.

**Erzählerin:**

Keyenberg wird vorerst nicht abgerissen – doch die Dorfgemeinschaft ist nicht mehr da. Ingo Bajerke kann nicht zurück. Denn das Entschädigungsgeld für sein altes Haus steckt schon im Neubau im neuen Ort. Von einer Landstraße biegt er in ein Neubaugebiet ein.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Vorne ist der neue Friedhof. Ach ja, da werden auch meine Eltern demnächst die letzte Ruhe finden. Das ist auch noch so eine Sache. Praktisch seine Eltern nochmal zu beerdigen. Ich hab sie ja gerade 2017 und 2019 beerdigt. Und dann muss man sich wieder an so ein Grab stellen und. Man kommt irgendwie nicht zur Ruhe. Es ist immer alles in Bewegung.

**Erzählerin:**

In Keyenberg wurden die meisten Toten schon umgebettet auf den Friedhof im neuen Ort. Nur die Gräber von Ingo Bajerkes Eltern und ein paar anderen sind noch da. Seine Eltern haben es nicht verkraftet, im hohen Alter umzusiedeln.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Mein Vater hat zu mir gesagt. Das war auch, sagen wir mal, kurz, vier Wochen vor seinem Tod, da hab ich ihm die Pläne des neuen Ortes gezeigt. Und da hab ich ihm gesagt Du musst mal schauen. Du musst dir da ein Grundstück aussuchen. Dann hat er zu mir gesagt, hat den Plan weggeschoben und gesagt. Ich ziehe da nicht hin. Ich ziehe unter die Erde. Und das hat er wirklich wahrgemacht.

Was soll man machen? Ich habe mich dazu entschieden, der Gemeinschaft zu folgen. Und mein größter Wunsch wäre, dass der Ort stehen bleibt und man hier zurück kann.

**Erzählerin:**

Auch Agnes Maibaum, Vorsitzende vom Kapellenvorstand am neuen Ort, ist nicht zufrieden mit der Leitentscheidung.

**O-Ton Agnes Maibaum:**

Ja also die Leitentscheidung hat überhaupt keinem was gebracht. Die Menschen werden hier aufgegeben. Das ist schon unverantwortlich, was hier mit uns gemacht wird. Die Umsiedlung war von Anfang an, es war der Wurm drin. Wenn man so sagen kann, ja.

**Erzählerin:**

Pfarrer Rombach und die Gemeinde am neuen Ort wollten eigentlich Fenster, Glocken und den Weihestein aus dem elften Jahrhundert aus der alten Kirche ausbauen und in den Neubau integrieren.

**O-Ton Pfarrer Rombach:**

Wir wollten so schön diesen Weihestein zu unserem neuen Grundstein dann hinzutun, da um diesen Bezug herzustellen.

Und wir hätten darunter dann diesen Weihestein gemacht, um zu sagen, eine alte Tradition wird am neuen Ort fortgesetzt. Und jetzt wird es wahrscheinlich anders sein.

**O-Ton Agnes Maibaum:**

Der müsste ja rausgeschlagen werden, ja. Von einem Steinmetz fachgerecht das gemacht werden, damit der nicht beschädigt wird. Dann würde ich ja in das Gebäude eingreifen.

**Erzählerin:**

Doch wenn die Kirche Heilig Kreuz jetzt vielleicht doch nicht abgerissen wird, wollen sie die Kirche auch nicht beschädigen. Dass der Bischof sie entwidmet, wollen sie schon. Denn sie können nicht zwei alte Kirchen und eine neue unterhalten.

**O-Ton Pfarrer Rombach:**

Also, das Bistum sagt: „Ganz klar, wir kaufen nicht zurück. Weder die eine noch die andere Kirche.“ Die Kirchengemeinde ist nicht in der Lage, das Ganze wieder zurückzukaufen und so, wenn es keiner zurückkaufen will, auch das Bistum nicht. Dann frage ich mich z. B., weshalb der Bischof so lange zögert.

**Erzählerin:**

Pfarrer Rombach und Agnes Maibaum steigen in den Glockenturm. Dort hängen die drei Glocken, von denen eine über fünfhundert Jahre alt ist. Sie sind schon eingeplant im Neubau.

**O-Ton Pfarrer Rombach:**

Unser Turm in Keyenberg-neu ist im Grunde genommen von den Dimensionen so gebaut, wie er, wie er sein muss, um diese Glocken zu beherbergen. Es ist alles von vornherein letztendlich aufeinander abgestimmt gewesen und durch die die Leitentscheidung hat das natürlich wieder einen anderen Drive bekommen. So ist die Situation.

**O-Ton Agnes Maibaum:**

Es ist den Leuten, den Bewohnern der Orte ja gesagt worden, dass wir die Glocken mitnehmen. Das ist auch unser Wunsch. Und jetzt müssen wir mal abwarten, was denn da entschieden wird.

### **Erzählerin:**

Die Denkmalbehörde hat der Kirchengemeinde erstmal nicht erlaubt, die Glocken auszubauen. Denn bleibt die Kirche stehen, sind auch die Glocken Teil des Denkmals.

Doch dann macht die Kirchengemeinde ernst und lässt kurzerhand die Glocken aus Heilig Kreuz ausbauen. Die Denkmalbehörde hat jetzt doch die Erlaubnis gegeben. Anwohner in Alt-Keyenberg sind empört, als sie per Zufall mitbekommen, dass die Glocken abtransportiert werden. Ingo Bajerke ist per whats-app informiert worden.

### **O-Ton Ingo Bajerke:**

Mir hat eine Bekannte aus dem Ort eine WhatsApp geschickt mit Bildern. Und da habe ich diese Bilder gesehen und da dachte ich Das kann doch nicht wahr sein. Da war ein großer LKW und da standen auf einmal unsere Glocken drauf. Und da war ich natürlich auch ein bisschen geschockt.

Ja, der Ort ist ein Stück mehr gestorben. Die Glocken haben ja den Tag eingeteilt, morgens um sieben um zwölf, abends um sechs. Und freitags um drei Uhr hat die große Totenglocke geschlagen, weil es an die Kreuzigung Jesu erinnert hat. Und das hat. Das hat mich 48 Jahre lang begleitet. Und jetzt schaut man um zwölf Uhr auf die Uhr. Nichts. Um 18 Uhr? Nichts. Und das ist eisig. Es ist ein Stück kälter geworden hier.

### **Erzählerin:**

Pfarrer Rombach möchte sich gar nicht mehr uns gegenüber äußern. Der Aachener Bischof Helmut Dieser ändert seinen Kurs und kündigt nun doch an, die Kirchen in Keyenberg und Kuckum zu entwidmen.

### **O-Ton Bischof Dieser:**

Es ist ja ein Neubau entstanden in Neu-Keyenberg. Und für diesen Neubau waren von Anfang an zum Beispiel die Glocken vorgesehen aus Alt-Keyenberg. Und jetzt war der Baustein so, dass die Glocken jetzt günstig, auch ökonomisch günstig aus- und eingebaut werden können. Und diese Dinge mussten jetzt geschehen, sonst wäre die Kirchengemeinde noch mehr auch in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Und der Druck auf den Menschen selber, nun endlich auch zu einer inneren Ruhe zu kommen, zu einem Schritt, den man

dann jetzt auch geht, so schwer er ist, der wurde immer größer und die Anfeindungen von außen ebenfalls. Und deswegen habe ich entschieden, dass die Kirchengemeinde jetzt die Entwidmung durchführt, dass wir es durchführen mit ihnen zusammen und dass sie jetzt wirklich sich innerlich verlagern aus als auf eine Kirche, die am neuen Ort entsteht. Und das ist dann eben Neu-Keyenberg.

**Erzählerin:**

Eine Entwidmungsfeier soll es nicht geben. Eigentlich ist es üblich, dass ein Priester diesen Ritus vollzieht. Und die Gemeinde kann sich vom Kirchengebäude verabschieden. Doch eine Feier sei in der aufgeheizten Stimmung keine gute Idee, so der Aachener Bischof Dieser. Ingo Bajerke ist von seiner Entscheidung enttäuscht.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Ja, ich bin sehr traurig, weil es ist ja immer noch unsere Kirche. Ich weiß, dass der Bischof entschieden hat, sie zu entweihen oder zu entwidmen, um den Leuten am neuen Standort da wieder eine Perspektive zu bieten. Aber leider werden die Leute, die hier noch sind, vergessen.

**Erzählerin:**

Bischof Dieser beteuert, sowohl für die Menschen da zu sein, die am neuen Ort wohnen, wie auch für die, die noch am alten Ort sind oder bleiben wollen. Was in Zukunft aus Heilig Kreuz wird ist unklar. Bischof Dieser verspricht, sich dafür einzusetzen, dass das Gebäude erhalten bleibt.

**O-Ton Bischof Dieser:**

Also wäre es interessant zu überlegen, wer wird denn zunächst einmal diese Kirche übernehmen? Wer hat dafür auch die finanziellen Möglichkeiten? Das wäre der erste Schritt, den es zu klären gilt. Und der zweite wäre dann, dass man auch mit den neuen Besitzern dann in ein Gespräch geht. Und wir haben ja Beispiele an anderen Orten, wo das schon geschieht. Und deswegen, finde ich, ist es sehr reizvoll, so etwas zu denken. Miteinander. Kann die Kommune tätig werden? Welche Gruppierungen gibt es, die Ideen haben? Wie kann man dort einen guten Diskurs darüber führen?

**Erzählerin:**

Die Kirche könnte als Museum, Mahnmal oder Begegnungsstätte dienen. Sie könnte daran erinnern, dass die Gesellschaft hier um das Ende der Braunkohle gerungen hat. Und dass die Menschen vor Ort die größte Last getragen haben.

**O-Ton Ingo Bajerke:**

Ich finde, diese Kirche könnte ein Mahnmal sein, ein Symbol für den Erhalt von irgendetwas, gegen die Zerstörung. Vielleicht ein Relikt aus einer Energiepolitik. Die eigentlich der Welt auch mehr schadet als Nutzen bringt. Und aufzeigt, dass Menschen hier vertrieben wurden.